

---

## **PHBern Perspektiven vom 25. Januar 2011**

### **Der Orientierungsrahmen der PHBern**

Referat Andrea Schweizer, Leiterin Institut Sekundarstufe I

(Es gilt das gesprochene Wort)

---

Sehr geehrter Herr Regierungsrat  
Sehr geehrte Mitglieder des National- und Grossrats  
Verehrte Gäste  
Liebe Mitarbeitende der PHBern  
Liebe Studierende

Der Begriff «Orientierung» und seine Bedeutungen befinden sich im Deutschen Universalwörterbuch zwischen «Orient» und «Original». Dies hat durchaus etwas für sich und auch für unseren Orientierungsrahmen etwas Bezeichnendes. Nach der aufgehenden Sonne, dem Morgenland – und damit dem Orient – haben die Menschen in Europa über Jahrhunderte ihr Handeln ausgerichtet. Eine Richtung des gemeinsamen Denkens und Handelns soll auch der neue Orientierungsrahmen der PHBern weisen, und ein bildungssprachliches Original soll er ebenfalls sein.

Als Historikerin gebe ich gerne zu, dass die Menschen heute von einer Vielzahl anderer Orientierungspunkte profitieren können als nur von der aufgehenden Sonne, und neben den Originalen sind Kopien in allen Varianten ebenfalls verbreitet. Daher stellt sich die Frage, welche Idee hinter dem Konzept des neuen Orientierungsrahmens unserer Hochschule steht, welche Richtungen er vorgibt und inwiefern er sich von anderen Modellen unterscheidet, d.h. worin er original ist.

Orientierung hat einen räumlichen und einen geistigen Aspekt, in der Schweiz zudem noch einen politischen. Es geht uns an der PHBern primär um eine Einigung auf gemeinsame Begriffe und Vorstellungen, an denen wir unser Handeln ausrichten möchten und die gegen aussen transparent kommuniziert werden können. Insofern stellen wir unseren Orientierungsrahmen auch zur gesellschaftlichen Diskussion, und der heutige Anlass ist der Beginn dieser Debatte.

Ich werde meine Ausführungen im Folgenden in drei Teile gliedern. Zuerst werde ich den Orientierungsrahmen, wie er von der Schulleitung am 10. Januar 2011 verabschiedet worden ist, präsentieren und seinen Entstehungsprozess kurz aufzeigen. Danach werden die Merkmale, die

*originalen* Elemente, vorgestellt, und am Schluss werde ich einen Ausblick auf die konkrete Arbeit wagen, Perspektiven aufzeigen.

## **1. Der Orientierungsrahmen der PHBern**

Hermann Forneck hat in seinem Buch zum Orientierungsrahmen der PH FHNW darauf hingewiesen, dass dieser auf drei Entwicklungen ausgerichtet sein müsse:

- auf die Bildungsbedürfnisse der Studierenden
- auf die beruflichen Interessen der in der pädagogischen Hochschule Tätigen und
- auf die gegenwärtigen Bedürfnisse und den Entwicklungsbedarf der Lehrberufe im Kontext von Familie und Gesellschaft

Diese drei Ansprüche sind im dynamischen Feld der Bildungslandschaft nicht immer problemlos vereinbar. Deshalb ist es wichtig, dass eine pädagogische Hochschule den Rahmen, in dem sich ihre Angebote und Tätigkeiten bewegen, definiert und kommuniziert. Wenn die PHBern mit dem Orientierungsrahmen intern über klare Leitlinien für die Lehre in der Grund- und Weiterbildung sowie für Forschung und Entwicklung verfügt, kann sie in den Dialog mit der Bildungspraxis und der Gesellschaft treten, um ein gemeinsames Verständnis, was pädagogische Professionalität sein soll und leisten kann, zu entwickeln. Somit kann eine der Forderungen der Bilanztagung zur wirksamen Lehrerinnen- und Lehrerbildung von EDK und cohep (These 5) vom Juni 2010 erfüllt werden.

Wie das Leitbild der PHBern, das sich momentan in Erarbeitung befindet, ist auch der Orientierungsrahmen von vielen verschiedenen Personen erarbeitet und in einem Mitwirkungsverfahren intern und extern breit in Vernehmlassung geschickt worden. Ich habe selten so viele interessante Gespräche mit so vielen verschiedenen Personen geführt wie als Leiterin des Projekts Orientierungsrahmen. Als zwei meiner Hilfsassistenten mich eines Tages spontan darauf angesprochen haben, dass ein internes Arbeitspapier Widersprüche zum geplanten Orientierungsrahmen aufweise, erfüllte mich dies mit Stolz. Andererseits habe ich im Verlauf des Prozesses auch gemerkt, wie weit die Vorstellungen von Inhalt und Verwendung des Denkmodells teilweise auseinander liefen. Die Zugänge differierten je nach Ausbildung, Fachrichtung und Berufsbiographie erheblich. Bemerkenswert war auch die beeindruckende Kreativität in der graphischen Umsetzung des Modells. Ich zeige Ihnen hier einige Beispiele aus dem Entstehungs- und Vernehmlassungsprozess, die das

engagierte Mitdenken der Beteiligten illustrieren. Wir haben: die offizielle Vernehmlassungsvariante, die Vernetzungsvariante, die Blockvariante, die Röhrenvariante und die Tempel mit Rakete-Variante!

Während die graphische Darstellung naturgemäss nach wie vor ihrer definitiven Form harrt, sind die meisten anderen Elemente inzwischen entschieden und klar.

Der Orientierungsrahmen der PHBern dient der Umsetzung der Strategie des Schulrats für die Jahre 2010–2013. Er unterstützt dabei insbesondere die strategischen Ziele 1, 4, 6, 7 und 8.

Wir gehen davon aus, dass für die Erfüllung des Berufsauftrags professionelle Kompetenzen sowie eine bestimmte Grundhaltung und Motivation notwendig sind. Es braucht eine wissenschaftlich abgestützte Problemlösekompetenz, die – nach Tenorth (Professor für Historische Erziehungswissenschaft) – praktisches Handlungswissen mit wissenschaftlichem Denken und pädagogischem Ethos verknüpft. Daher braucht eine qualitativ hochstehende Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die Lehrkräfte für die Praxis ausbildet, wie Herr Regierungsrat Pulver dies zu Recht fordert, zwingend eine Wissenschaftsorientierung. Diese sichert, wie Hans-Ruedi Schärer, der Rektor der PHZ, letzte Woche in der NZZ ausgeführt hat, Innovation, Selbstverantwortung und die kritische Selbstkontrolle. Die notwendigen Kompetenzen werden, aufbauend auf den individuellen Voraussetzungen, während der Ausbildung erworben und im Anschluss konsequent weiterentwickelt.

## **2. Merkmale des Orientierungsrahmens der PHBern**

Die Besonderheiten bestehen einerseits in der starken berufsbiographischen Ausrichtung und andererseits in einem differenzierten Kompetenzbegriff.

Die PHBern versteht Professionalisierung im Lehrberuf nicht als linearen, sondern als lebenslangen komplexen und individuellen Entwicklungsprozess, der zunehmend verschiedene Wissensquellen und praktische Erfahrungen integriert (Forneck, S. 79). Damit werden die Handlungsfähigkeiten und damit die Flexibilität im Berufsfeld erweitert. Auch der österreichische Expertenbericht zur Zukunft der pädagogischen Berufe von 2010 weist auf die Bedeutung der biographischen Komponente hin und betont, dass die sich immer wieder verändernden und durch Lernen beeinflussbaren Handlungsmöglichkeiten auch den

Einbezug der sozialen Systeme verlangen, in denen sich die Individuen bewegen.

Anders gesagt: Lehrerinnen und Lehrer erwerben, basierend auf ihren individuellen Voraussetzungen und beeinflusst von ihrem sozialen Umfeld, Kompetenzen und entwickeln sie permanent weiter. Dabei gehen wir, im Anschluss an Terhart (Prof. für Erziehungswissenschaft) davon aus, dass die Kompetenzen einer Lehrerin oder eines Lehrers erlernbar sind.

Diese Aussagen zum Professionalisierungsprozess über mehrere Stadien und Stufen haben uns dazu bewogen, die biographische Dimension ins Zentrum unseres Modells zu stellen.

Eine **herausragende Stärke der PHBern ist ihre Breite**. Unter einem Dach sind Grundausbildung, Weiterbildung, Bildungsmedien und Medienbildung, Forschung, Entwicklung, Beratung und Evaluation vereint. Diese Stärke erlaubt uns, im Orientierungsrahmen konsequent und umfassend berufsbiographisch zu denken. Wir erfüllen somit auch bereits die Forderung der Bilanztagung EDK – cohep, dass sich das längst selbstverständliche lebenslange Lernen von Lehrpersonen institutionell niederschlagen muss.

Wir unterscheiden drei berufsbiographische Phasen, die sich auch überschneiden können:

Die Grundausbildung, die Berufseinstiegsphase und die Berufszeit. In der **Grundausbildung** stehen die Kompetenzen im Vordergrund, die für den Berufseinstieg zwingend sind. Die professionelle Entwicklung ist jedoch mit der Diplomierung noch nicht abgeschlossen. In den Kernbereichen verfügen alle Absolventinnen und Absolventen über ausreichende Kompetenzen, was bedeutet, dass sie die Theorie kennen und praktische Erfahrungen gemacht haben, aber sie sind noch keine Expertinnen und Experten. In anderen Bereichen, wie beispielsweise Schulentwicklung, haben sie erst einen Einblick in die theoretischen Grundlagen erhalten.

Der Phase des **Berufseinstiegs**, der teilweise bereits vor der oder parallel zur Grundausbildung erfolgt, kommt eine entscheidende Bedeutung zu. Ihr Gelingen gilt als Merkmal einer erfolgreichen Ausbildung, auch wenn der Bildungsbericht 2010 zu Recht darauf hinweist, dass die Bewältigung des Berufseinstiegs von einer Vielzahl von Gelingensfaktoren, namentlich Persönlichkeitsmerkmalen, abhängig ist. In dieser Phase braucht es das konstruktive Zusammenwirken von Schulleitungen, Behörden, Grundausbildung und Weiterbildung.

Die **Berufszeit** weist in der Regel die längste Dauer auf. Brüche und Umwege werden jedoch häufiger und müssen berücksichtigt werden. In dieser Phase findet das quartäre Lernen statt, das zunehmend an Bedeutung gewinnt. Hier setzen Weiterbildung und Beratung an. Kompetenzen werden extern oder auch intern durch die Zusammenarbeit im Kollegium vertieft und erweitert. Angesichts der Vielschichtigkeit und der Komplexität des Lehrberufs und insbesondere des sich stetig wandelnden schulischen und gesellschaftlichen Umfelds wird der Prozess der Professionalisierung nie ganz abgeschlossen sein.

Wir verstehen Kompetenz folglich als eine Mobilisierung und Vernetzung von verschiedenen Ressourcen, um komplexe Berufssituationen zu bewältigen. Die Ausprägung dieser verschiedenen Ressourcen wird je nach individueller Professionsentwicklung unterschiedlich sein und sich über die Zeit verändern. Zu den Ressourcen gehören neben Aspekten von Wissen, Verstehen und Können auch personale Faktoren wie selbstregulative Fähigkeiten, Haltungen und Motivation. Der Einbezug dieser Faktoren ist einerseits unerlässlich für Fragen der Berufseignung und -neigung, andererseits entspricht er auch einem zentralen Postulat der Akademien der Wissenschaften in ihrem Bericht zur Zukunft der Bildung in der Schweiz, die kognitive Befähigung nie losgelöst von emotionaler, psychischer, sozialer und moralischer Befähigung fordern.

### **3. Perspektiven der Anwendung**

Das Modell des Orientierungsrahmens bietet Studieninteressierten die Gelegenheit, ihre Eignung und Neigung für den Lehrberuf zu testen und ihr eigenes Verständnis zu hinterfragen. Der österreichische Expertenbericht hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Qualität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vor Beginn des Studiums beginne, nämlich beim Ansprechen geeigneter Persönlichkeiten: «Die Kernkompetenzen sind Qualitätskriterien zur Studien- und Berufseignung.»

Studierende, die zu uns in die Grundausbildung kommen, werden bis zur Diplomierung in allen Arbeitsfeldern des Berufsauftrags Konzepte entwickeln (z.B. ein Klassenführungskonzept oder ein fachdidaktisches Konzept im Fach Mathematik), wodurch ein explizit ausweisbares Berufskonzept entsteht. In allen Bereichen werden sie Kompetenzen erwerben und dokumentieren. Die Ausgestaltung des Berufskonzepts nimmt auf die individuellen Voraussetzungen Rücksicht und lässt

Vertiefungen zu. Am Ende ihrer Ausbildung verfügen die Studierenden über eine klare Vorstellung ihrer Tätigkeit und kennen ihre Stärken und Schwächen.

Das Berufskonzept oder Teile davon – zum Beispiel das Beurteilungskonzept – können Bewerbungen beigelegt werden und dienen den Schulleitungen und Anstellungsbehörden als Grundlage für Gespräche und die Auswahl. In der Berufseinstiegsphase erleichtert es das Festlegen von Vertiefungsschwerpunkten oder Mentoratsvereinbarungen.

Da das Verständnis und die Grundlagen für das Berufskonzept in allen Instituten wegen des Orientierungsrahmens dieselben sind, erleichtert das Dokument die Passerellen zwischen den Studiengängen. Das Berufskonzept für die Primarstufe beispielsweise kann in den neuen Masterstudiengängen als Ausgangslage für die Weiterentwicklung und den Stufenumstieg dienen.

Das Berufskonzept der Grundausbildungen eröffnet der Weiterbildung Anknüpfungspunkte und ermöglicht eine Angebotsplanung entlang des Orientierungsrahmens. Beratung, Kurse und Studiengänge bauen auf den Kompetenzen der Grundausbildung auf und sichern das quartäre Lernen.

Der Orientierungsrahmen und sein Professionalitätsverständnis eröffnen Forschungs- und Entwicklungsfelder, die eng mit dem Lehrberuf verbunden sind und helfen, die Aus- und Weiterbildung zu verbessern.

Die Schulen und die Bildungspolitik erhalten mit dem Orientierungsrahmen verlässliche Aussagen über die Kompetenzen von Lehrpersonen am Ende einer Grundausbildung und im Verlauf der Berufszeit.

Der Orientierungsrahmen der PHBern bleibt dynamisch und lässt eine ständige Weiterentwicklung im Dialog zwischen Hochschule und Bildungspraxis vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Gesellschaft zu.

Die Perspektiven liessen sich noch weiter ausführen, und ich bin gespannt, wie sich der Orientierungsrahmen in der täglichen Anwendung bewährt. Schliessen möchte ich mit einem Zitat. Als mein Mann, ein Bergler, mich fragte, worüber ich eigentlich heute referieren würde, fasste

er meine langen und differenzierten Aussagen mit dem lakonischen Satz zusammen: «Aha, das ist, was Lehrerinnen und Lehrer wissen und können.»

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

### **Verwendete Literatur (Auswahl)**

Akademien der Wissenschaften Schweiz, *Zukunft Bildung Schweiz. Anforderungen an das schweizerische Bildungssystem 2030*, Bern 2009

*Bericht Orientierungsrahmen der PHBern*, Entwurf vom 16. Juni 2010 (Grundlage der Vernehmlassung)

Bucher, Beat, Leder, Christian, Bircher, Walter, Rohner, Raphaël, Rosenberg, Sonja, Salzmann, Madeleine, Schärer, Hans-Rudolf, *Governance der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Eine Skizze*, Mai 2010 (Bilanztagung II vom 10./11. Juni 2010: Wirksame Lehrerinnen- und Lehrerbildung – gute Schulpraxis, gute Steuerung)

ExpertInnengruppe LehrerInnenbildung NEU, *LehrerInnenbildung NEU. Die Zukunft der pädagogischen Berufe. Die Empfehlungen der ExpertInnengruppe*. Endbericht, 2. Durchgesehene Auflage, September 2010 (im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung)

Forneck, Hermann J. et al. (Hg.), *Professionalisierung von Lehrerinnen und Lehrern. Orientierungsrahmen für die Pädagogische Hochschule FHNW*, Bern 2009

Schärer, Hans-Rudolf, «Die schulische Praxis braucht ein Fundament. Eine Antwort auf die Kritik an der ‚Verakademisierung‘ der Lehrerbildung», in: NZZ (19. Januar 2011)

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, *Bildungsbericht Schweiz 2010*, Aarau 2010